

4. Projektevaluation

Die Lernwerkstatt wird regelmäßig evaluiert und ausgewertet. Einige Aussagen aus den Auswertungsbögen der letzten Jahre:



Aus der Auswertung der Evaluationsbögen sowie aus Gesprächen mit Teilnehmern und den beteiligten Kooperationspartnern kann folgendes Akzeptanz-Profil ermittelt werden:

- **Praxis-Relevanz:** Themenwahl und Anlage der Veranstaltungen werden als praxisnah eingeschätzt. Gerade das Ausprobieren methodischer Ansätze am eigenen Leib wird als hilfreich und wohltuend erfahren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben den Eindruck, dass sie aus der Lernwerkstatt konkrete Impulse für die aktuelle oder spätere berufliche Praxis mitnehmen können.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir hier einem stark pragmatischen und praktisch ausgerichteten Studien- und Berufstypus entgegenkommen, welcher bezüglich der Einstellung zu Studium, Ausbildung und Beruf durchaus auch kritisch betrachtet werden muss.¹ Dennoch halten wir das Anliegen für legitim – auch hinsichtlich des impliziten kritischen Impulses einer arg praxisfernen Theorielastigkeit universitärer Bildungsarbeit.

¹ Vgl. hierzu: Mendl, Hans, Spurensucher. Religionspädagogische Profilbildung von LehrerInnen. Ergebnisse einer Feldstudie, in: Mendl, Hans (Hg.), Netzwerk ReligionslehrerInnen-Bildung, Donauwörth 2002, 47-83, bes. 59-63.

- **Ausgewogenes Theorie-Praxis-Verhältnis:** Die drei konstitutiven Elemente der Lernwerkstatt (theoretischer Input – praktisches Üben – didaktische Reflexion) werden in ihrer wechselseitigen Zuordnung durchwegs als positiv erachtet.

Bezüglich des eigenen beruflichen Ethos einer integrativen Verbindung von theoriegeleiteter Praxis und praxisreflexiver Theorie tragen wir es inzwischen mit Fassung, wenn bei den Auswertungsbögen immer wieder zu lesen ist: „Gut, dass die Theorie sehr kurz gehalten war!“

- **Kontakt mit Lehrenden – Kontakt mit Studierenden – Kontakt über die Schularten-Grenzen hinweg:** Die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises über die „Kohorten-Grenzen“ ermöglicht ein gegenseitiges generationenübergreifendes Lernen. Dies konkretisiert sich in Kontakten zwischen Studierenden und Lehrenden über die Lernwerkstatt hinaus. Die Lernwerkstatt erhält somit auch den Charakter einer „Praxis-Kontakt-Börse“. Im Gespräch wird aber deutlich, dass durchaus Schwellenängste vorhanden sind – auch im Umgang von Lehrenden verschiedener Schularten untereinander. Die entspannte Atmosphäre erleichtert jedoch einen Abbau vorhandener Distanzen.

Trotz der positiven Rückmeldungen erleben wir die Neigung, sich innerhalb der jeweiligen Peer-groups zu bewegen. Insofern legen wir bei den vielfältigen Formen von Partner- und Gruppenarbeit immer wieder Wert auf die Bildung „gemischter Populationen“. Wir ermutigen vor allem die Grund- und Mittelschulstudierenden, ihr pädagogisches und didaktisches Know-How zu präsentieren, weil wir fest davon überzeugt sind, dass die Lehrenden der anderen Schultypen in den Bereichen der didaktischen Sensibilität und Professionalität von ihnen lernen können.

- **Freiraum „Lernwerkstatt“:** Die Lernwerkstatt ist zwar inzwischen in einem Teilmodul ein verpflichtendes und benotetes Prüfungselement, das gerade im Rückblick durch die intensive Theorie-Praxisverschränkung als ein stimmiges und sinnvolles Studienmodul betrachtet wird. Am meisten profitieren aber diejenigen Studierenden, die sich darüber hinaus an den Montagsveranstaltungen beteiligen oder im Team der Lernwerkstatt mitarbeiten.

Gerade von der Logik eines verschulten Bologna-Studiums aus ist für viele Studierende die Teilnahme an der Lernwerkstatt zunächst extrinsisch motiviert. Gleichzeitig haben wir den Eindruck, dass die Lernwerkstatt vor allem von den Studierenden und Lehrenden regelmäßig genutzt wird, die jenseits von studienordnungs- oder beamtenrechtlichen Notwendigkeiten mit großem Engagement an ihrer beruflichen Professionalität arbeiten. Somit stellt die Lernwerkstatt auch so etwas wie eine „Eliten-Bildung“ dar – auf völlig freiwilliger Basis.

Als herausfordernd wird von den Studierenden, die im Team mitarbeiten, vor allem der Rollenwechsel zum Dozierenden – z.B. als Teamer einer Montagsabendveranstaltung – empfunden. Gleichzeitig werden gerade diese Studierenden aber auch in ihrer Selbstkompetenz und in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Die beschriebene angenehme Arbeitsatmosphäre in der Lernwerkstatt erleichtert das Ausprobieren von Berufsrollen und einen Test des Ernstfalls ohne Folgen.

5. Die Lernwerkstatt-Projekte als Teil einer vernetzten Religionslehrerinnen- und -lehrerbildung

Wir plädieren dafür, am Modell der universitären Lehrerbildung festzuhalten. Angesichts der Beschleunigungstendenzen unserer Gesellschaft brauchen künftige Lehrerinnen und Lehrer ein fundiertes und variabel interpretierbares Theoriegerüst als Basis für lebenslanges berufliches Alltagshandeln. Das Grundmuster einer dreistufigen Lehrerbildung (Studium an der Universität – Berufseinführung im Referendariat – berufliche Weiterbildung im Berufsalltag) erscheint deshalb von der Logik her im Sinne einer Fokussierung auf Schwerpunktaufgaben nach wie vor als ein stimmiges Modell zur Erlangung vielfältiger beruflicher Kompetenz.

Entgegen einer ausschließlich additiven Aufeinanderfolge der drei Leistungsbereiche (Theorie-Studium – Praxis-Ausbildung – Berufsreflexion und Weiterbildung) sprechen heute jedoch viele Argumente für eine konzeptionelle, strukturelle und personelle gegenseitige Bereicherung und Zusammenarbeit der drei Phasen und ihres Personals.

Wir begrüßen es, dass in den vergangenen Jahren immer wieder Fachgruppen aus verschiedenen Schularten die Lernwerkstatt aufgesucht haben, um die Arbeitsformen und das Materialangebot kennenzulernen. Inzwischen ist es auch schon selbstverständlich, dass die Lernwerkstatt auch auf dem zentralen Religionslehrtag der Diözese präsent ist.

Die „Lernwerkstatt Religion“ ist daher ein Paradebeispiel. Sie ist aber in einen größeren systemischen Zusammenhang vernetzenden Lernens eingebettet, welcher von unserem Lehrstuhl unter dem Stichwort „Netzwerk ReligionslehrerInnen-Bildung“² in den letzten Jahren entwickelt und in verschiedenen Modulen entfaltet worden ist:

Die Globalziele des Netzwerkes bestehen

- in der gegenseitigen Bereicherung und im Kompetenzzugewinn des Personals durch Information, Austausch und gegenseitige Anfragen,
- in der Förderung lebensgeschichtlicher Lernprozesse im Vor- und Rückblick für die Lernenden und Lehrer,
- im Abgleich der didaktischen Modelle und Planungsstrategien zwischen den verschiedenen Einrichtungen der (Religionslehrer-)Bildung,
- und in der gemeinsamen Theorie-Entwicklung.

Hierzu wurden unter anderem folgende Module entwickelt:

- **Perspektiventag:** In einem eigenen Modulteil, dem sogenannten „Perspektiventag“, sollen in Kontaktgesprächen mit Junglehrerinnen und Junglehrern die Einstellung zur Fachwahl und die Schwerpunktsetzung im Studium kritisch überprüft werden.
- **Praxis-Workshop im Rahmen des studienbegleitenden Praktikums:**³ Das studienbegleitende Praktikum wird von uns als zentrale Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis betrachtet und deshalb von verschiedenen Modulen ummantelt, die die reflexive Berufsprofessionalität und das Rollenprofil der Studierenden fördern sollen. Der verpflichtende Praxis-Workshop, der dem didaktischen Konzept der Lernwerkstatt nahekommt, wird von Dozenten des Lehrstuhls, Mitarbeitern des Religionspädagogischen Seminars und dem Mentorat gemeinsam gestaltet.

² Vgl. Hans Mendl (Hg.), Netzwerk ReligionslehrerInnen-Bildung, Donauwörth 2002, bes. 135-164.

³ vgl. Hans Mendl u. Rudolf Sitzberger, Praktika als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis – das Passauer Modell, in: Hans Mendl (Hg.), Netzwerk ReligionslehrerInnen-Bildung, Donauwörth 2002, 146-152.

- **Kooperation mit den Einrichtungen der zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung:** Vor allem mit dem Schulreferat / Religionspädagogischen Seminar der Diözese Passau, aber auch mit den staatlichen Seminarlehrern erfolgt eine rege konzeptionelle und personelle Kooperation auf mehreren Ebenen. Die Kooperation konkretisiert sich in regelmäßig stattfindenden Fachtagungen der genannten Einrichtungen und des Lehrstuhls für Religionspädagogik. Die Seminarlehrer werden zum Oberseminar des Lehrstuhls geladen. Dozenten des Lehrstuhls arbeiten als Referenten in der zweiten und dritten Phase mit, Seminarlehrer beteiligen sich an den verschiedenen Praxis-Modulen des Lehrstuhls. Die intensive konzeptionelle Kooperation vor allem bei der Entwicklung einer „konstruktivistischen Religionsdidaktik“ strahlt weit über die eigene Region hinaus: nach einem intensiven Arbeitsprozess im Rahmen der „Konferenz der bayerischen Religionspädagogischen Seminare“ entstand die "Konstruktivistische Religionspädagogik (hg. v. Hans Mendl, Münster 2005), zu der Referenten aller bayerischen Diözesen und die Lehrstuhlmitarbeiter Beiträge beigesteuert haben, um auf diese Weise die Folgen eines konstruktivistischen Ansatzes für Unterrichtsplanung und Lehrerbildung zu reflektieren.

6. Fazit

Wenn die Passauer Neue Presse einen Beitrag zum Projekt mit der Überschrift „60 Nachwuchstheologen begeistern sich fürs Konzept der Lernwerkstatt“ (PNP Nr. 256 v. 6.11.2001, S. 26) versah, dann stutzt man zunächst: die Bezeichnung „Nachwuchstheologe“ trifft eigentlich nur für die Studierenden zu. Andererseits provoziert dieses produktive Missverständnis ein Weiterdenken: Unter dem Kennzeichen eines lebenslangen Lernens ist es vielleicht gar nicht so falsch, wenn Religionslehrerinnen und –lehrer ein theologisches und didaktisches Selbstverständnis entwickeln, welches von Aspekten der Veränderungsbereitschaft, des Lernzugewinns und des Wachstums geprägt ist!



7. Vision

„Lernwerkstätten sind gekennzeichnet durch ein hohes Maß von ‚Unfertigkeit‘. Prozesse des Aufbaus, Umbaus, Weiterbaus (nicht nur räumlich) sind Teil des Konzeptes“, heißt es in der Beschreibung der Lernwerkstatt im Religionspädagogischen Zentrum von Heilsbrunn. Stimmt!

Das Bild unten ist im Rahmen der Lernwerkstatt zum „Kreativen Malen“ im Sommersemester 2003 entstanden. Wir deuten es für diese Projekt-Präsentation um: Das Gemälde symbolisiert die Buntheit, Lebendigkeit und Vernetztheit der „Lernwerkstatt Religion“.

Zugleich eröffnen sich weitere Wege der Vernetzung, zum Beispiel die Intensivierung einer Kooperation mit dem Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Passau oder die Zusammenarbeit mit anderen didaktischen Lehrstühlen und Einrichtungen.

- Wir erhoffen uns durch die Lernwerkstatt eine Qualitätssteigerung für den Lernprozess unserer Studierenden: dass sie einerseits Geschmack finden an den am eigenen Leib erfahrenen didaktischen Zugängen und andererseits selber Vernetzungen herstellen zu den Theoriegebäuden des universitären Alltags und dies mit Leben und Farbe füllen.
- Wir arbeiten kontinuierlich am Aufbau eines personalen „Netzwerks Religion“: dass immer wieder Lehrende aus verschiedenen Schularten an der Lernwerkstatt teilnehmen und deren Didaktik auch auf die Unterrichtspraxis ausstrahlt.
- Wir hoffen darauf, dass sich auch durch die guten Erfahrungen mit gemeinsamen Lernprozessen das Selbstverständnis des Lehrerdaseins vom Einzelkämpfer hin zum Herdentier entwickelt.
- Und wir erhoffen uns eine Strahlungswirkung auch auf andere universitäre Einrichtungen: Nachahmung erlaubt!

